[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 36

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

Ritter Schorsch

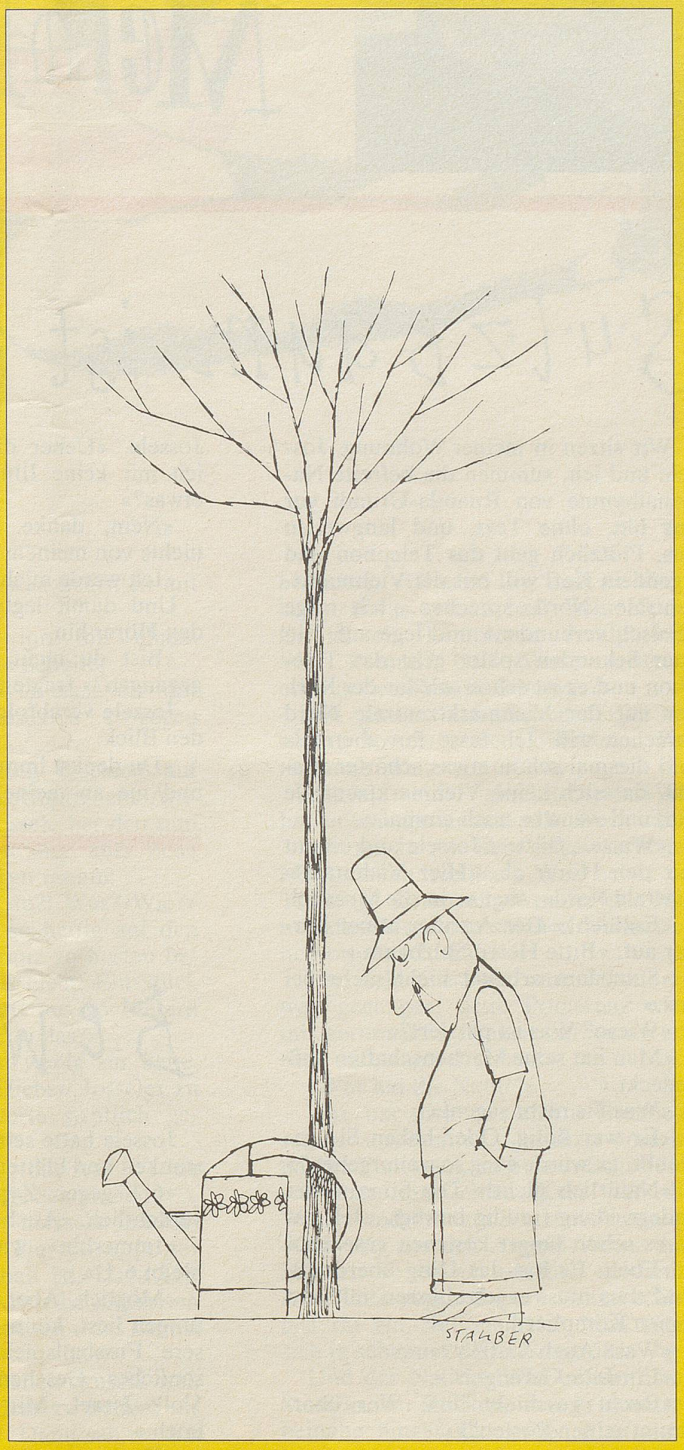
Heiliger Strohsack!

Nun habe ich den Mann doch noch getroffen, der die «Fête des Vignerons» miserabel fand. Ihn liessen die Wogen der Begeisterung nicht nur ungerührt, er kam sogar, wie ich im zweiten Stock des Berner Bahnhofbuffets erfuhr, abgründig erbittert aus Vevey zurück – «stocksauer» hätte mein Neffe Peter gesagt, der sich sprachlich auf der Höhe der Zeit bewegt.

Ich ahnte gar nicht, was über mich hereinbrechen würde, als der steifnackige Herr mit Bürstenschnitt meinen Tisch ansteuerte und mir vorerst freundlich in Erinnerung rief, dass wir vor Jahren im selben Kasernenzimmer eine Landesverteidigungsübung heil überstanden hatten. Ich war ihm damals durch frivole Bemerkungen aufgefallen, die den Ernst der Lage total verkannten, während er mir – wenn auch schwach – im Gedächtnis blieb, weil er mit enormem Eifer und zwei Fingern Entwürfe zu Tagesbefehlen tippte, die dann in einer riesigen Schublade verschwanden.

Aber das Ereignis, das dem pensionierten Strategen auf der Seele brannte und ihm die Zunge löste, lag sehr viel näher. Es war das Winzerfest, und der Feind kam diesmal, entgegen langjähriger Manövererfahrung, nicht aus dem Osten, sondern aus dem Westen. Genau genommen: aus dem Jura. Mein Tischgefährte und die Freunde des bernischen Klubs, in dem er verkehrt, ärgerten sich grün, blau und überhaupt in sämtlichen Farben darüber, dass zu den Fähnrichen der Kantonsbanner auch ein Bub mit einer Jurafahne gehörte, der – Gipfel aller Gipfel – erst noch besonders munter beklatscht wurde. Heiliger Strohsack!

So sei den Aufrechten aus Bern, vernahm ich, nichts anderes mehr übriggeblieben, als die Stätte solchen Tuns gramvoll zu verlassen und aus der abermals ärgerlichen Waadt wieder bernwärts zu verreisen. Mir löste dieser Bericht fast die Ohren vom Kopf, und ich hatte auch sonst Probleme mit meiner Fassung. Aber dann ging mir der schlichte Sinn des Vorgangs auf: Was sollen Büffel an einem Winzerfest?



Stanislaw Jerzy Lec:

Seitdem er verkalkt ist, hält er sich für ein Denkmal.